

Vöhl

Jenny Flörsheim¹, geb. Rothschild
geb. 20.3.1895 in Sichenrodt
gest. wohl 1942/43 im Vernichtungslager Chelmno

Eltern:

Bernhard Rothschild und
Auguste, geb. Rosenthal

Ehemann:

Lehrer Julius Flörsheim (1883-ca 1942)
Eheschließung: 28.8.1921 in Meerholz

Söhne:

Kurt Hans Jakob (geb. 22.2.1925 in Frankfurt, wurde zusammen mit den Eltern deportiert)
und

Werner Bernard (geb. 30.5.1923 in Meerholz, emigrierte nach England)

Wohnung:

Frankfurt:
1923 Haidestr. 132
1924 Kohnstraße 32 III
zuletzt Leerbachstraße 105 (ein „Judenhaus“)

1923

In Meerholz bei Gelnhausen wurde Sohn Werner Bernard geboren.
Ehemann Julius wurde zum 22. März an die Brüder-Grimm-Mittelschule in Frankfurt
versetzt.

1933

Julius Flörsheim wurde aus dem Schuldienst entlassen, am 26. April wird diese Entscheidung
wegen seines Frontkämpfereinsatzes zurückgenommen und er wird wieder als Lehrer
beschäftigt.

1933/34

Sohn Werner Bernard musste das Lessing-Gymnasium verlassen und wechselte zum
Philanthropin.

1935

Zum 31. Dezember wurde Julius Flörsheim in den Ruhestand versetzt.

1936/37

Im Mai wird er rückwirkend zum 1. Januar 1936 zu schlechteren Konditionen auf eine
außerplanmäßige Lehrerstelle versetzt. Er unterrichtet bis März 1937 neu eingerichtete
Volksschulklassen in der Holzhausenschule und in der Varrentrappschule.

1938

Nach der Reichspogromnacht wurde Ehemann Julius verhaftet und nach Buchenwald
gebracht. Dort blieb er ca 6 Wochen.
Am 29. Dezember wurden seine Versorgungsbezüge reduziert.

1939

¹ Über Julius Flörsheim schrieb eine Geschichts-AG der Brüder-Grimm-Schule eine Arbeit, die im Juli 2003
fertiggestellt wurde. Die AG betrieb in Frankfurt, im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und andernorts ein intensives
Quellenstudium. Die Kopien vieler Quellen sind Bestandteil dieser Arbeit. Soweit nicht anders angegeben,
stammen die Informationen aus der Arbeit der Geschichts-AG.

Vöhl

Sohn Werner Bernard emigrierte nach England und kam zu Verwandten eines Kollegen von Julius Flörsheim.

1939-41

Julius und Jenny Flörsheim arbeiteten als Heimeltern im Heim der Flörsheim-Sichel-Stiftung in der Ebersheimstraße 5 in Frankfurt.

1941

Am Montag, dem 20. Oktober, kommt es in Frankfurt zu einer ersten Deportation. Am frühen Morgen des Vortags zwischen 6 und 7 Uhr² werden 1125³ Juden von bewaffneten SA-Angehörigen aus ihren Wohnungen geholt. Basis der Aktion ist die folgende Verfügung, die den Juden mitgeteilt wird:

„Es wird Ihnen hiermit eröffnet, dass Sie innerhalb von 2 Stunden Ihre Wohnung zu verlassen haben. Die beauftragten Beamten sind gehalten, bis Sie Ihre Koffer gepackt und Ihre Wohnung ordnungsgemäß hergerichtet haben, bei Ihnen zu bleiben und Sie alsdann zum Sammelplatz zu bringen (...). Außerdem haben Sie sich selbst ein Schild um den Hals zu hängen, auf dem Ihr Name und Geburtstag angegeben sind, sowie Kennnummer. ... Allen Anordnungen ... haben Sie unbedingt und ohne Widerstand Folge zu leisten ..., andernfalls Sie mit schwersten Strafen belegt werden.“⁴

Die Juden hatten eine achtseitige Vermögenserklärung auszufüllen; ihr Eigentum wurde zugunsten des Reichs beschlagnahmt.⁵

Aus der Wohnung geholt wurden auch Julius Flörsheim, seine Frau Jenny und ihr Sohn Kurt. Die meist im Stadtteil Westend wohnenden Juden wurden in die Keller der Frankfurter Großmarkthalle an der Hanauer Landstraße gebracht. Monica Kingreen schildert die Prozedur, die die Juden im Keller der Großmarkthalle über sich ergehen lassen mussten: *„Die mit Wartenummern versehenen Juden mussten unter Bewachung den Keller vom Ostflügel herüber eine breite Rampe betreten, dann wurden sie den etwa 300 m langen Weg vor den Lagerräumen im Süden entlang geführt, sie passierten die Westseite und mussten in Gruppen von 50 Menschen, mit Seilen abgetrennt, warten, um dann an einzelnen Kontrollstationen durchgeschleust zu werden: zuerst durch die Annahmestelle, wo sie in die Liste eingetragen wurden, dann ging es zur Gepäckdurchsuchung mit brutaler Leibesvisitation, danach kam das Finanzamt und verlangte die Abgabe der Vermögensliste sowie der Wertgegenstände mit einem in der Wohnung erstellten Verzeichnis und die Abgabe des Wohnungsschlüssels mit genauem Adressschild, dann mussten die Betroffenen die Lebensmittelkarten hergeben, die Kennkarten wurden „evakuiert“ gestempelt, das Bargeld musste ausgehändigt und zum schluss der Abschluss dieser Kontrollstationen bestätigt werden. Nach diesen Abfertigungen, die sich bis weit in die Nacht hinzogen, wurden die Menschen in einen mit Matratzen ausgelegten Raum im Ostflügel geführt. Im Keller der Großmarkthalle kam es zu schweren Misshandlungen, auch zu Todesfällen.“⁶*

Ziel dieser ersten Deportation war Lodz, das die Deutschen damals Litzmannstadt nannten.

² Quelle für die Uhrzeit: Monica Kingreen, *Gewaltsam verschleppt aus Frankfurt. Die Deportationen der Juden in den Jahren 1941-45*, S. 358 f., veröffentlicht in: Monica Kingreen (Hg.), *„Nach der Kristallnacht“*. Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938-1945, Schriftenreihe des Fritz-Bauer-Instituts, Band 17, Frankfurt am Main 1999

³ Quelle für die Zahl: Alfred Gottwaldt, Diana Schulle: *Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Eine kommentierte Chronologie*, Wiesbaden 2005, S. 72.

⁴ Verfügung der Staatspolizeistelle Frankfurt vom 19.10.1941, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 649-495, zit. n. der Arbeit der Geschichts-AG

⁵ Monica Kingreen, S. 359

⁶ Monica Kingreen, S. 359f.

Vöhl

Am 22. Oktober kam der Zug am direkt an das Ghetto grenzenden Bahnhof Radogoszcz an. Flörsheims wurden zusammen mit 100 weiteren Personen in einem Klassenraum einer Schule in der Gnesener Straße 10 untergebracht.⁷

1942

Nach Auskunft von Friedrich Schafranek starb Julius Flörsheim Anfang 1942 in einem Haus in der Gnesener Straße an Entkräftung.

Von den recht genau 20.000 deutschen, österreichischen und tschechischen Juden, die von Mitte Oktober bis Anfang November 1941 nach Lodz deportiert worden waren, starben bis Ende April 1942 2730 Personen, bis Ende 1942 4261 Menschen, in der Regel durch Hunger, Krankheit und Überarbeitung.⁸ Von den aus Frankfurt deportierten ca 1100 Juden starben bis Ende April ca 200.⁹

Ende August 1944 traf Schafranek Kurt Flörsheim im KZ Auschwitz-Birkenau. Schafranek meint, Kurt habe beim Sonderkommando gearbeitet.¹⁰ Er habe erzählt, dass seine Mutter Jenny nach Chelmno gebracht worden sei.¹¹

⁷ Nach Gottwaldt/ Schulle, S. 72f. fuhr der Zug am frühen Morgen des 20. Oktober am Frankfurter Ostbahnhof ab und kam am folgenden Tag in Lodz an.

⁸ Gottwald/Schulle, S. 66

⁹ Monica Kingreen, S. 361

¹⁰ Ab dem 15. August trafen Güterzüge mit Juden aus Lodz in Auschwitz ein. Bei den Planern im Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt ging man Mitte des Monats von 60.000 Zugängen aus Lodz aus. (Quelle: Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Hamburg 1989, S. 850ff.). Das „Sonderkommando“ hatte die Aufgabe, die zur Vernichtung vorgesehenen Juden in die Gaskammern zu bringen, ihre Leichen nach der Tötung wieder herauszuholen, Goldzähne zu ziehen und die Leichen in die Krematorien zu bringen und dort zu verbrennen. Zeitweise wurden die Leichen auch in Massengräbern verbrannt.

¹¹ Zwischen dem 4. und dem 15. Mai wurden etwa 10.000 Juden aus dem Lodzer Ghetto, also ungefähr die Hälfte der Juden der erwähnten Transporte, in das Vernichtungslager Chelmno gebracht und ermordet. Sie galten als nicht mehr arbeitsfähig (Gottwald/Schulle, S. 67). Monica Kingreen schätzt die Zahl der wohl am 12. und 13. Mai nach Chelmno verbrachten Frankfurter Juden auf mehr als 500. Den Transport von Lodz nach Chelmno und die Tötung der Juden schildert sie folgendermaßen: „Die Transporte im Mai 1942 gingen – wieder vom Bahnhof Radogoszcz – nach Kolo (Warthbrücken), nordwestlich von Lodz gelegen. Vom dortigen Bahnhof mussten die Menschen zwei Kilometer durch die Stadt zum Marktplatz laufen und wurden dann auf Lkws in das 14 Kilometer entfernte Chelmno (Kulmhof) transportiert. In einem Herrenhaus war seit Januar ein Vernichtungslager eingerichtet worden, wo die Menschen in Gaswagen, in die etwa 50 Personen passten, auf der Fahrt in das vier Kilometer entfernte Waldlager getötet wurden. Dort waren jüdische Häftlinge gezwungen, die Leichen aus dem Wagen zu entladen, sie nach Wertsachen zu untersuchen, ihnen Goldzähne zu ziehen und Ringe abzunehmen und sie dann in Massengräber in mehreren Reihen übereinander zu legen. Später wurden die Massengräber wieder geöffnet, die Leichen verbrannt und die Knochenreste mit einer Knochenmühle zermahlen.“ Im September 1942 wurden weitere 50 ehemalige Frankfurter Juden nach Chelmno deportiert. (Monica Kingreen, S. 361)